8. Die Opiumzucht im Norden Chinas.

Von L. van Itallie und M. Kerbosch.

(Eingegangen den 6. X. 1910.)

Durch Angaben, welche der eine von uns vom römisch-katholischen Missionar G. Kervijn in Ost-Mongolien erhielt, sind wir in der Lage die folgenden Besonderheiten in bezug auf die Opiumgewinnung im nördlichen Teil Chinas mitzuteilen, welche wir in der uns zur Verfügung stehenden Literatur nicht fanden.

Die Zucht der Papaverpflanze (in Nord-China Ing sü hoa: Hofsaamen[Hofweizen]blume, und Ta yen hoa: große Tabak[Rauchopium]blume, genannt) war früher sehr lohnend. Das aus den Pflanzen gewonnene Opium wurde gegen sein Gewicht an Silber verkauft, daher der Name „schwarzes Silber“, mit welchem es in China öfters bezeichnet wurde. Durch die, in den letzten Jahren erlassenen Edikte ist die Opiumzucht wenigstens in diesen Gegenden fast eingestellt worden.

Der Anbau der Papaverpflanze geschieht in dem Lößboden, und zwar um leichter der Hauptbedingung, reichliche Besprengung, zu entsprechen, in der Nähe der Dörfer, ja sogar innerhalb der Ummauerung der Häuser. Die Abhänge der Berge werden nur ausnahmsweise zu diesem Zweck benutzt.

Gegen Ende April oder im Anfang Mai, wenn der gefrorene Boden aufgetaut ist, werden mit dem Pflug untiefe Furchen in die dünne pflügbare Bodendecke gemacht. Gleich darauf wird gesät und zwar mittels eines dazu speziell bestimmten Apparates. Der Mohnsame wird in einen ausgehöhlten Kürbis gebracht, welcher in der Wand eine Oeffnung besitzt und in deren Hals ein hohler Stengel angebracht worden ist. Bei dem Aussäen wird der Kürbis in der linken Hand gehalten, der Stengel nach dem Boden gekehrt und, während der Säer an den Furchen hin und wieder geht, mit einem in der rechten Hand gehaltenen Hölzchen gegen den Kürbis geschlagen, so daß die Samen aus dem Stengel in die Furche fallen.

Um den Samen mit der Erde in gute Berührung zu bringen, wird eine eiförmige steinerne Rolle von ungefähr 30 cm Länge durch die Furche gezogen und sodann alles eben gerollt mit einer zylindrischen, steinernen Walze von ungefähr 70 cm Länge.

Wenn die jungen Pflanzen einige Zentimeter über den Boden hervorragen, wird der Boden aufgehackt; später, wenn die Höhe der Pflanzen dieses gestattet, werden sie in Reihen mit dem Pflug aufgehöhht, in gleicher Weise wie es in manchen Gegenden mit den Kartoffelpflanzen geschieht.

Außer regelmäßiger Besprengung der Pflanzen und noch ein- oder zweimaligem Aufhacken des Bodens, verlangt die Zucht keine besondere Pflege.

Ungefähr gegen den 20. Juli haben die Pflanzen eine Höhe von 60—90 cm erreicht und fängt die Blüte an. Bald folgt nun der Augenblick der Opiumernte. Die noch grünen Kapseln, mit einem Durchmesser von weniger als 4 cm, werden meistens von Frauen, ausnahmsweise nur von Männern, angeschnitten.

Das hierzu benutzte Werkzeug besteht aus einem kleinen viereckigen Messer, dessen eine Kante (a) scharf ist. An einer der Seiten ist ein Stückchen Leder (b) befestigt, das gerade Raum genug läßt, um den Daumen durchzustecken. Der Schnitt, welcher natürlich die Fruchtwand nicht durchschneiden darf, wird in horizontaler Richtung, ungefähr in die Mitte der Frucht angebracht. Der austretende Milchsaft wird gleich mit dem Finger aufgefangen und in eine Schüssel oder einen Topf gebracht. Nach diesem ersten Schnitt werden nun täglich oder jeden zweiten Tag neue Schnitte gemacht, und zwar parallel zu dem ersten. Ist die Frucht genügend groß, dann werden öfters hintereinander zehn Schnitte angebracht.

Der gesammelte Saft wird in einen Kessel gegossen und über einem Strohfeuer gekocht. Der auf der Oberfläche sich bildende Schaum wird entfernt und der zurückbleibende Rest, welcher nach der Abkühlung eine schwarze, schleimige Masse bildet, ohne weitere Zubereitung in den Handel gebracht, und zwar unter den Namen: Ta yen, großer Tabak (Opium); Ya p'ien yen, schwarzer Tabak in Tabletten, und Yang yen, europäischer (über den Ocean geführter) Tabak (oder Opium), womit auf die Einfuhr durch die Engländer hingedeutet wird.

Von dem großen Ansehen, in welchem das Opium in China steht, zeugen mehrere Redensarten. So: „Ein vornehmer Mann soll Opium rauchen“ und „Menschen ohne Vernunft rauchen kein Opium“.

Leiden, im September 1910.